

Kirche als Anwältin der Christlichen Archäologie

Das Päpstliche Institut für Christliche Archäologie

Das am 11. Dezember 1925, am Festtag des Papstes Damasus (366/84), in Rom gegründete *Päpstliche Institut für Christliche Archäologie* ist als akademisches Institut, das sich ausschließlich der Christlichen Archäologie widmet, ein weltweites Unikum. Bereits der erste Internationale Kongress für Christliche Archäologie in Split 1894 – noch in der Ära des Nestors Giovanni Battista de Rossi (1822/94)¹ – stellte Resolutionen auf, die vom Präsidenten des Kongresses und Rektor des *Campo Santo Teutonico*, Prälat Anton de Waal², in der „Römischen Quartalschrift“ publiziert wurden³. Darin wird der Ruf nach akademischen Lehrstühlen der Christlichen Archäologie erhoben. Auf dieser Linie kam drei Jahrzehnte später, verzögert durch den Ersten Weltkrieg, das *Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana* (PIAC) zustande. Nur am Rande sei vermerkt, dass zur gleichen Zeit von Paul Styger die Gründung eines polnischen Instituts für Christliche Archäologie in Rom betrieben wurde, zu der es dann jedoch nicht kam⁴.

Der Heilige Stuhl leistet sich heute drei eigene akademische Institutionen: die Lateranuniversität (1959) und zwei eigenständige Fachinstitute *ad instar facultatis*, nämlich das *Päpstliche Institut für Sakralmusik* (1910) und das *Päpstliche Institut für Christliche Archäologie* (1925). Heute hat das *Päpstliche Institut für Christliche Archäologie*, dessen Sitz an der *Via Napoleone III* nahe bei Santa Maria Maggiore liegt, neun Professuren in den Disziplinen: Ikonographie, Architektur, Friedhöfe und Katakomben, Topographie Roms, Topographie des Erdkreises, Epigraphik, Museologie, Liturgie, Hagiographie, Patrologie und Kirchengeschichte⁵.

Das Institut hat seit den 1960er Jahren eine grundlegende Wandlung von einem stark theologischen Ansatz – man denke an Namen wie Giulio Belvederi, Joseph Wilpert und Johann Peter Kirsch – hin zu einem facharchäologischen Institut vollzogen. Diese Wende verbindet sich vor allem mit dem Namen Pasquale Testini⁶. Heute werden auch regelmäßig Grabungen durchgeführt: in Rom, Latium, Norditalien (Ligurien u. a.), auf Korsika und in Eritrea, wobei die Betreuung vornehmlich bei Philippe Pergola, Vincenzo

¹ S. HEID, Art. Giovanni Battista de Rossi: ders. / Dennert, Personenlex. 400/5.

² Zur Person siehe S. HEID / K.-J. HUMMEL (Hrsg.), *Päpstlichkeit und Patriotismus. Der Campo Santo Teutonico. Ort der Deutschen zwischen Risorgimento und Erstem Weltkrieg (1870/1918)* = RömQS Suppl. 65 (Freiburg i. Br. 2018).

³ A. DE WAAL, Die Resolutionen des ersten Congresses Christl. Archäologen zu Spalato 1894: RömQS 10 (1896) 223/34. Zur Vorgeschichte des Kongresses siehe S. HEID, Anton de Waal, der Campo Santo Teutonico und die christliche Archäologie Dalmatiens: *Kačić* 41/43 (2009/11) 1031/70.

⁴ S. HEID, Art. Paul Styger: ders. / M. Dennert, Personenlex. 1210/3.

⁵ Siehe die jährlich gedruckten Programmhefte „Programma anno accademico ...“.

⁶ L. PANI ERMINI, Art. Pasquale Testini: Heid / Dennert, Personenlex. 1226f.

Fiocchi Nicolai und Lucrezia Spera liegt. Die immensen Publikationen sowohl der Professorinnen und Professoren als auch der Absolventinnen und Absolventen des Instituts seit dessen Gründung zeugen von der hohen fachlichen Kompetenz. Heutzutage wird viel Wert auf Leistungskontrolle und Evaluierung gelegt. Das Institut hat hier keinen Nachholbedarf: Es veröffentlicht schon immer jährlich sämtliche Aktivitäten (Vorträge, Tagungen, Grabungen) und Publikationen des Lehrkörpers.

Das Ansehen des Instituts im Vatikan ist beachtlich, was sich daran zeigt, dass in den letzten Jahren seitens der zuständigen Bildungskongregation alle Wünsche, den Lehrkörper zu erweitern und den Unterricht weiter zu qualifizieren, erfüllt wurden. Dieses Prestige hat historische wie aktuelle Gründe. Es führt sich zunächst auf den archäologiebegeisterten Papst Pius XII. zurück, der als Kardinal Großkanzler des Päpstlichen Instituts war. Nach seiner Papstwahl 1939 beauftragte er das Institut in seiner ersten Amtshandlung damit, unter der *Confessio* von St. Peter zu graben, was dann zur Veröffentlichung der berühmten „Esplorazioni sotto la Confessione di San Pietro in Vaticano“ (1951) führte⁷. Bei der Gründung des Instituts war für den Heiligen Stuhl sicher auch die apologetische Stoßrichtung und damit der Nutzen des Instituts in der konfessionellen Auseinandersetzung wichtig. Heute schätzt der Vatikan das Institut eher aufgrund der völkerverbindenden Funktion der Kultur und Archäologie gerade auch im Dialog mit der islamischen Welt. Das Institut hat also eine diplomatische Bedeutung. Mit diesem Pfund kann es wuchern, indem es seinerseits von den weltweiten diplomatischen Vernetzungen des Heiligen Stuhls profitiert.

Aufgrund der vatikanischen Bildungspolitik ist das Institut in den sog. Bologna-Prozess integriert und teilt damit alle Vor- und Nachteile dieses Prozesses. Es bemüht sich nach Kräften, dem durch Bologna beschleunigten allgemeinen Niveauverfall der akademischen Ausbildung entgegenzuwirken, läuft aber auch Gefahr, für schlecht ausgebildete Absolventen der staatlichen Einrichtungen nun eine Art Nachholstudium anzubieten und damit das eigene Niveau abzusenken. Seit dem 13. Februar 2019 erkennt Italien die kirchlichen akademischen Titel an. Damit ist ein lange erwarteter Schritt getan, der sich sehr positiv für die Studierenden des PIAC auswirken wird, da sie sich nun mit einer Lizenz oder einem Doktorat in Christlicher Archäologie auch auf staatliche Stellen, etwa in der Denkmalpflege, bewerben können.

Das *Päpstliche Institut für Christliche Archäologie* ist ein Spezialisierungsinstitut, gedacht als Promotionsstudiengang und nicht primär als Lizenzstudiengang. Die Kernaufgabe des Instituts ist also ein Curriculum, das in vier bis fünf Jahren zur Promotion in Christlicher Archäologie führt. Es ist klar, dass ein solcher Kurs für solche, die Christliche Archäologie etwa in Deutschland bereits im Masterstudiengang absolviert haben, nicht unbedingt attraktiv ist, wohl aber für alle, die sich nach einem Studium der Klassischen Archäologie, Kunstgeschichte oder ähnlicher Fächer auf die Christliche Archäologie verlegen wollen.

⁷ S. HEID, Art. Pius XII.: ders. / Dennert, Personenlex. 1026f.

Neben dem Lizenz- und Promotionsstudiengang bietet das Institut seit den 1960er Jahren auch Kurse für ein breiteres Publikum an, inzwischen etwa Kurse speziell über die römischen Monumente. Ein Problem ist, dass in Rom zahlreiche kirchliche Hochschulen existieren, die in eigener Regie christlich-archäologische Angebote machen, um ihre Studierendenzahlen und Einnahmen zu verbessern. Hier muss das Päpstliche Institut seine Kompetenzhoheit in Rom wie in Italien durch attraktive Angebote behaupten und durchsetzen. International ist das Institut durch Cotutelen weit vernetzt.

Die vor Jahrzehnten innerhalb der Christlichen Archäologie lebhaft geführte Diskussion um die Zukunftsfähigkeit der Fachbezeichnung „Christliche Archäologie“ soll hier nicht noch einmal angeschoben werden. Es ist jedem klar, dass das Christentum insgesamt an Ansehen verliert und somit Forschungen, die sich mit *christlicher* Kunstgeschichte, *christlicher* Musikgeschichte oder eben *christlicher* Archäologie befassen, von der derzeit maßgeblichen Wissenschaftspolitik in Europa eher als fortschrittsstörend aufgefasst werden und sich dementsprechend als karrierehindernd erweisen können. Andererseits liegt gerade in dem Umstand, dass das Christentum als gelebte und kulturprägende Kraft an Boden verliert und somit in Vergessenheit gerät, ein wachsendes Potential der geschichtlich-archäologischen Wissenschaften, da zweifellos auf Dauer mit einem starken historischen Interesse am Christentum zu rechnen ist. Hier ist eine antizyklische Strategie angezeigt. Was heute als irrelevant abgetan wird, kann morgen wieder auf der Tagesordnung stehen. Wenn überall Islamexpertinnen und Islamexperten zur Hand sind, wird man wieder jene benötigen, die noch ein paar Dinge vom Christentum verstehen.

Die *Arbeitsgemeinschaft Christliche Archäologie zur Erforschung spätantiker, frühmittelalterlicher und byzantinischer Kultur* nennt sich zu Recht so, weil die Christliche Archäologie nicht anders als die verwandten Fächer einen eminent kultur- und religionsverbindenden Studiengang darstellt, wenn sie denn wirklich das macht, was sie im Kern machen soll, nämlich verstehen, wie sich das Christentum in West und Ost materialisiert hat. Was verbindet Menschen mehr als eine gemeinsame Geschichte? Die Archäologinnen und Archäologen gehen an die historischen Wurzeln dieser völkerverbindenden Geschichte, die nicht nur die zahlreichen Regionen Europas, sondern auch jene des gesamten Mittelmeerbeckens kultur- und religionsübergreifend miteinander verbindet.

Das Christentum lässt sich nicht aus der europäischen Geschichte und der Geschichte des Mittelmeerraums wegdenken. Wer sonst als die Christliche Archäologie sollte diese Zusammenhänge studieren? Wer sonst als die Christliche Archäologie sollte fragen, wie das Christentum zu einem die Ökumene umspannenden Faktor werden konnte?

Das *Päpstliche Institut für Christliche Archäologie* ist zwar in der Breite seines Fächerangebots und durch seinen Standort in Rom unvergleichlich, darf aber nicht vereinsamen. Je weniger Institutionen sich noch der Christlichen und Byzantinischen Archäologie widmen, desto schwieriger wird der internationale Dialog, auch wenn das Institut in Rom selbst mit den 37 Instituten der *Unione Internazionale degli Istituti di Archeologia, Storia e Storia dell'Arte in Roma* vernetzt ist. Die vom Päpstlichen Institut letztlich verantworteten Internationalen Kongresse für Christliche Archäologie sind

Ausdruck des Willens, die internationale *Scientific Community of Christian Archaeology* zusammenzuhalten und dem Fach weltweite Sichtbarkeit zu geben. Daher wird das Päpstliche Institut alles tun, um durch Petitionen, Briefe, Interventionen, auch über die kirchlichen Kanäle, dem Ausdünnen der akademischen Präsenz der Christlichen Archäologie entgegenzuwirken.

Die Christliche Archäologie als vermeintliches Orchideenfach braucht zwei Dinge: eine Lobby und eine mobilisierende Idee.

Die Naturwissenschaften haben ihre politisch und wirtschaftlich hoch potente Lobby, während sich die Geschichts- und Geisteswissenschaften sehr schwertun. Dabei hat die Christliche Archäologie gegenüber den anderen Fächern einen strategischen Vorteil. Denn ihr Untersuchungsobjekt ist (noch) keine tote Sache wie etwa im Fall der klassischen Antike, sondern Christentum gibt es eben noch heute. Die Kirchen müssen also an der frühchristlichen Archäologie interessiert sein und sind es auch. Hier gibt es strategische Partnerschaften.

Wie pflegt man sie? Manchmal sind es ganz einfache Dinge. Das Päpstliche Institut unternimmt etwa jedes Jahr eine Studienfahrt innerhalb und außerhalb Italiens, alle Professorinnen und Professoren und Studierenden zusammen. Auf dem Programm steht immer auch ein Besuch beim Ortsbischof, gleich welcher Konfession. Das ist sozusagen der diplomatische Aspekt der Reise, der viele Türen öffnen kann. Warum sollten das nicht auch andere Institute und Fakultäten tun?

Auch im Kampf um Lehrstühle sind die betreffenden kirchlichen Instanzen wichtige Verbündete. Das setzt aber voraus, dass das Fach unverkrampft seine christlichen Bezüge wachhält und zu ihnen steht. Auch wenn es in einer säkularen Gesellschaft wenig gilt, mit dem Vatikan zu tun zu haben, so kann der Vatikan sehr wohl Einfluss ausüben. Eines ist sicher: Wenn der Vatikan mit Belangen der Christlichen Archäologie konfrontiert wird, wird er sofort mit großer Sympathie reagieren, einfach deshalb, weil er selbst ein solches Institut unterhält.

Wie konkret Kirche als Lobby funktioniert, mögen einige Beispiele erläutern:

- In der neuen Studienordnung des Heiligen Stuhls *Veritatis Gaudium* vom 8. Dezember 2017 gehört zu den Pflicht- und Hauptfächern der Theologie die „Kirchengeschichte, Patristik und Archäologie“ (Art. 55). „Um die Aufgaben zu erfüllen, die in Art. 85 der Konstitution dargelegt sind, sind (vom Heiligen Stuhl) schon folgende Fakultäten oder Institute *ad instar facultatis* errichtet worden und befähigt, akademische Grade in der Autorität des Hl. Stuhls zu verleihen: - Christliche Archäologie ...“: Die Christliche Archäologie wird hier an erster Stelle genannt, danach erst Bioethik, Kommunikationswissenschaft u. a.!
- Seit 2007 hat das Päpstliche Institut maßgeblich an archäologischen Grabungen bei St. Paul vor den Mauern und an der anschließenden Musealisierung des mittelalterlichen Klosterbezirks mitgewirkt.
- Seit 2014 finanzieren die Kommune und die Diözese *Ventimiglia-San Remo* die Grabungen des Päpstlichen Instituts an der frühchristlichen Basilika von Riva Ligure; ein multimediales Museum wurde eingerichtet.

- Seit 2017 besteht eine Zusammenarbeit des Päpstlichen Instituts mit der Katholischen Universität Mailand bei den Grabungen in der frühbyzantinischen Hafensstadt Adulis in Eritrea. An dieser Initiative ist auch die vatikanische Kongregation für die Ostkirchen interessiert.
- Dem Päpstlichen Institut wurde 2014 vom Irakischem Botschafter beim Heiligen Stuhl angeboten, die frühchristlichen Kirchen im Südirak zu erforschen. Die Initiative wurde leider durch islamistische Kriegshandlungen obsolet.
- Im selben Jahr 2014 wurde mit Unterstützung sowohl des Vatikans als auch des Päpstlichen Instituts das Projekt des Bischofs von Barcelona, Kardinal Lluíz Martínez Sistach, verwirklicht, an der katholischen Universität von Barcelona eine neue Fakultät für Christliche Archäologie einzurichten, die *Antoni-Gaudí-Fakultät für Geschichte, Archäologie und Christliche Kunst*.

Was die mobilisierende Idee betrifft, derer die Christliche Archäologie bedarf, so wird zweifellos eine sterile, in sich verschlossene Wissenschaft keine Zukunft haben. Es bedarf einer zündenden Idee, die in die Breite geht, die eine interessierte Öffentlichkeit für das Fach gewinnt.

Diese Aufgabe stellt sich nicht erst heute. Man braucht nur zu sehen, unter welchen armseligen Verhältnissen die Christliche Archäologie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Rom angefangen hat. Sie musste sich aus der schier übermächtigen Dominanz der Klassischen Archäologie lösen und ein eigenständiges Profil gewinnen, um als Disziplin wahrgenommen zu werden. Die damaligen Hauptpersonen wie Giovanni Battista de Rossi, Enrico Stevenson, Orazio Marucchi, Joseph Wilpert usw. hatten genauso wenig Geld wie Christliche Archäologen heute. Aber sie hatten eine zündende Idee, eine perfekte Vermarktungsstrategie, die die Christliche Archäologie derart populär machte, dass daraus überkonfessionell ein eigenes Wissenschaftsfach erwachsen konnte.

Diese zündende Idee war die ‚Kirche der Katakomben‘, der geradezu mythische Ursprung der Kirche im Untergrund. Natürlich ist dieses Narrativ heute als wissenschaftlich überholt und letztlich legendär entlarvt, aber es war doch auch eine geniale Vermarktung. Archäologinnen und Archäologen selbst haben in Lichtbildvorträgen und repräsentativen Büchern eine solche Faszination für die ‚Kirche der Katakomben‘ ausgelöst, dass sich trotz schwieriger Verkehrsbedingungen Millionen von Menschen angeregt fühlten, nach Rom zu den frühchristlichen Kirchen und Katakomben zu kommen.


Damals hat Giovanni Battista de Rossi Besucherinnen und Besucher aus ganz Europa mit seinen französischen ‚Konferenzen‘ für die Grabstätten der Märtyrer begeistert. Archäologinnen und Archäologen haben viele populäre Bücher (Fritz van der Meer⁸) und sogar Romane geschrieben. Mariano Armellini hat den archäologischen Kommentar zu Kardinal Wismans Katakombenroman „Fabiola“ verfasst. Das sind nur einige wenige Beispiele.

Etwas Ähnliches ist auch heute vonnöten: eine zündende Idee, die in die Breite geht und das Fach populär macht. Es ist im 19. Jahrhundert gelungen; warum sollte es nicht

⁸ Vgl. den Beitrag von Sible de Blaauw im vorliegenden Band.

wieder im 21. Jahrhundert gelingen? Was könnte das heute sein? Darüber muss nachgedacht werden. Das weite Feld der Werbung und Mobilisierung ist noch nicht wirklich erschlossen: Image-Werbung, Projektwerbung, Spendenwerbung und vieles mehr muss erst einmal in den Köpfen ankommen. Es geht aber nicht nur um den technischen Aspekt, sondern auch um den Inhalt. Und da muss man einfach mal überlegen, welches Konzept für eine globale Vermarktung der Christlichen Archäologie greifen könnte.

ORCID®

Stefan Heid  <https://orcid.org/0000-0003-4569-2867>